

## Stein und Bismarck\*).

Die größten deutschen Staatsmänner des vorigen Jahrhunderts! Einander ebenbürtig so daß man nicht weiß, welchen von beiden man höher schätzen soll! In vielen Stücken verwandte Züge zeigend und doch wie himmelweit verschiedene Naturen! Beide von uraltem Adel und sich dessen bewußt. Der Eine Reichsfreiherr, nur dem Kaiser untertan, auf seinen Besitzungen schaltend wie ein Souverain; der Andere Lehnsmann der Hohenzollern, nach den Ueberlieferungen seines Geschlechts gefestigt in Vasallentreue und doch selbstbewußt und auf eigene Kraft vertrauend. Der Eine im tiefsten Grunde der Seele deutsch, deutsch zu einer Zeit, da Deutschland noch nur ein geographischer Begriff und das unterscheidende Merkmal nur die gleiche Sprache und die Erinnerung an einstige Reichsgröße war. Der Andere preußisch, man könnte fast sagen märkisch, bis in die Knochen, deutsch erst von dem Zeitpunkt an, da seine geniale Staatskunst Preußen die Führung Deutschlands in die Hand gegeben. Der Eine wie der Andere kühn, vorausschauend, zur rechten Zeit gewaltfam zugreifend, jeder irdischen Macht trotzend. Beide gestaltende Genies. Aber der Eine mehr bedacht auf die planmäßige Heranbildung der Nation zu großen ihr zugemuteten Leistungen, der Andere mit den Kräften, wie sie ihm sich darbieten, weise rechnend und sie hinteißend zu den größten Leistungen. Man kann sagen, daß der Eine ein Meister der innenren, der Andere ein Beherrscher der äußeren Politik gewesen sei. Aber, wenn wir bei dieser Gegenüberstellung verweilen und sie zum Ausgangspunkt einer flüchtigen Betrachtung machen, muß doch auf einen Umstand hingewiesen werden, der häufig über den erfolgreichsten Leistungen Steins übersehen wird. Zu einer Zeit, da Niemand daran dachte, aus dem Chaos der deutschen Verhältnisse vor und unmittelbar nach den Freiheitskriegen, ein deutsches Reich mit ungefähr den Zuständigkeiten des heutigen zu bilden, hat er eine solche Reichsbildung bis ins Einzelne geplant und dafür unermüdlich gearbeitet bis ihn der Wiener Kongreß überzeugte, wie verfrüht ein solcher schöpferischer Gedanke war. Beleuchtet man die Hindernisse, die sich Steins kühnem Plane der Reichsbildung entgegenstellten, und beachtet man die Tatsache, daß die meisten dieser Hindernisse vor Bismarcks schöpferischer Arbeit, zum Teil Dank der Reformarbeit Steins, beseitigt waren, so wird es deutlich, daß Bismarcks Riesenwerk nicht eine Schöpfung aus dem Nichts, sondern ein Abschlußwerk historischer Notwendigkeit war. Damit wird das Maß, an dem es zu messen ist, nicht verkleinert. Der große Staatsmann faßt seine Pläne und trifft seine Entscheidungen nach sorgfältiger Bemessung der Möglichkeiten und unter Vollausnutzung der gegebenen Mittel und Kräfte.

Als Stein seinen Reichsgedanken hegte und formte, stand Deutschland unter dem Joch des Eroberers. Die große Masse des Volkes, jeder Staatsgesinnung barm, lebte in dumpfer Verdrossenheit hin, alles über sich ergehen lassend, was die despotisch-bureaokratische Regierung seiner Fürsten, der größeren wie der Duodezfürsten, und was dann in den vom fremden Eroberer unterjochten Ländern dieser über sein Schicksal

\*) Dem pietätvollen Säkulargedächtnis an den großen Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein entspringen.

bestimmte. Die Freiheitskriege hatte Preußen nicht ohne die Hilfe europäischer Großmächte zu kämpfen vermocht. Diese beteiligten sich an der Neuordnung der deutschen Dinge, als wenn sie ihre eigene Angelegenheit wären. Die deutschen Fürsten, die dem Rheinbund angehört hatten, wie die anderen, erkreuzten sich der wiedergewonnenen Selbständigkeit, als hätten sie sich diese aus eigener Kraft gewonnen und begannen aufs neue ihre pseudostaatliche Existenz im alten Geiste innerhalb ihrer engeren oder weiteren Grenzen zu befestigen. Oesterreich und Preußen, beide eiferüchtig auf die Hegemonie. Wahrlich der weiseste und genialste Staatsmann hätte aus diesem Chaos ein einiges Reich nicht zu bilden vermocht. Erst ganz allmählich, aber in fast unerwarteter Weise kräftig, begannen die Steinschen Agrar- und die auf die Selbstregierung in der Gemeinde gerichteten Reformen zu wirken; hie und da wandelten sich kleinere und mittlere Despotien in Verfassungsstaaten. Der Geist der Freiheitskriege hatte doch allmählich, vielfach auch aus der Verstimung über getäuschte Hoffnungen heraus, ein gewisses Staatsgefühl geweckt und den Gedanken, daß Deutschland ein zusammengehöriges Ganzes sei, belebt. Der deutsche Zollverein, von Stein vorgeahnt und im Kleinen vorbereitet, der Aufschwung von Verkehr und Gewerbe, beide von ihm in seinem Wirkungskreise tatkräftig gefördert, sängen an, Deutschland zu einer wirtschaftlichen Macht zu gestalten. Das Zusammenhörigkeitgefühl des deutschen Volkes ward genährt und gestärkt durch gemeinschaftliche, über die Landesgrenzen hinaus wirkende patriotische Veranstaltungen, welche die Sehnsucht nach einem deutschen Reich deutlich bekundeten. Selbst an deutschen Höfen und in deutschen Regierungen hing der krasseste Partikularismus zu schwinden an. Daß Deutschland an dem nun wieder zum Großstaat erstarkten Preußen eine mächtige Stütze erlangt hatte, mußten auch die selbstherrlichsten und selbstbewußtesten unter den deutschen Mittel- und Kleinstaaten zugestehen und die Gefährdung ihrer Selbständigkeit ohne solche, noch dazu musterhaft gerüstete, Stütze konnten sie nicht verleugnen. Dazu kam, daß schon das Frankfurter Parlament aus der Seele der besten deutschen Männer heraus die Notwendigkeit eines deutschen Staatswesens unter Führung Preußens anerkannt und dem preußischen Könige die Krone des Reichs angetragen hatte. Der augenblickliche Mißerfolg hat nicht gehindert, den Gedanken eines deutschen Reichs unter Preußens Führung im deutschen Volke fortwirken und fortzeugen zu lassen.

Wie anders als zu Steins Zeiten war dem Reichsgedanken das Feld bereitet! Aber freilich: welche tiefe Kenntnis der auch jetzt bestehenden Schwierigkeiten, welche kühne Erfassung des Moments, welche weise Benutzung der in jahrzehntelanger Entwicklung erwachsenen Kräfte, welche Entschlossenheit, das Größte zu wagen, gehörte zu den Schritten, die im preußischen Kabinett der Bundestags-Abstimmung vom 14. Juni 1866 auf dem Fuße folgten! Man darf getrost sagen, daß Stein wirksamer wie ein anderer diesen entscheidenden Schritten vorgearbeitet hat, daß aber nur ein Bismarck sie planen konnte wie sie geplant waren und wie er sie bis zu dem großen Tage des 18. Januar 1871 folgerichtig und zielbewußt hinausgeführt hat.